Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 14

Artikel: Der Südpol im Film

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

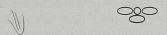
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Itala=Drama "Der entlassene Sträfling" hervorgehoben, das icon um der ichauspielerischen Leiftung des genialen Ermete Zacconi willen als eines der besten Erzeugnisse des Filmmarftes angesprochen werden muß. E. 2.



Der Erfolg des Kinodramas.

Von Sans Fuchs.

000

Jeden Tag findet sich in den Zeitungen die bewegliche Klage über das Leerstehen der Theater, über das mangelnde Interesse der Menschen an der dramatischen Produktion der Gegenwart und über das ewige Anwachsen der Kinos. Selten fehlt in solchen Berichten ein abfälliges Wort über die "Kinodramen", und Leute, die an diesen Stücken Ge= fallen finden, bekommen stets dabei den Borwurf schlechten Geschmackes. Es ist sehr lustig anzusehen, wie in der Feindschaft gegen das Kino jeder Reporter "literarisch" wird . . .

Um es vorweg zu sagen —: Mir scheint das Kino ein Faktor zu sein, der das Leben unserer Tage um große und ganz neue Möglichkeiten des Lernens, des Schauens, der Unterhaltung bereichert hat. Es läßt sich aus unserem Le= ben durchaus nicht mehr ausschalten —: und das ist gut. Und ganz gewiß hat auch das eigens für den Film geschrie= bene Drama seine Berechtigung. Ja, ich stehe nicht an, zu behaupten, daß diese Art des Dramas eine Notwen = digkeit war, daß es ganz folgerichtig aus einer Sehnsucht heraus entstehen mußte, die uns, bewußt oder unbewußt, mehr oder minder alle befeelt.

Unser Leben, wie wir es im Kampf ums Dasein, im Jagen nach dem materiellen Erfolg führen müffen, steht ganz und gar unter einem einzigen Zeichen —: unter dem Zeichen der Arbeit. Wir schaffen, wir arbeiten den gan= zen Tag, Woche um Woche, Jahr für Jahr —: wir arbei= ten, aber wir handeln nicht mehr. Wir greifen niemals, oder doch so gut wie niemals in das Leben und Geschehen um uns her ein. Wir gestalten die Welt und das Leben nicht mehr, wir haben uns vielmehr ganz einfach anzupaf= sen. Wir bestimmen mit unserer Arbeit und unserem Tun weder das Getriebe um uns her noch seine Greignisse, sondern wir haben uns ganz einfach den Verhältnissen zu fügen. Unsere Arbeitsleiftung ist nicht mehr der Ausdruck irgend eines Lebenswillens, wie ihn 3. B. ein Aviatifer aus sich auslöst, wenn er eine Maschine erfindet, die ibm Flügel verleiht, sondern unser Arbeiten ift in neun= zig von hundert Fällen nichts weiter als der harte Zwang der Notwendigkeit -: wir müffen uns eben mit dieser Arbeit die Mittel und Möglichkeiten zum Leben erwerben.

So sind wir ewig tätig, und unser Leben fließt doch, wenn wir ehrlich sein wollen, ohne Spannung, ohne Inhalt und ohne Handlung dahin.

Manchmal empfinden wir, wie grau und eintönig die= ses Leben von heute eigentlich ist, das auf den ersten Blick

Aus dem Programm des Mercatorium-Rino fei das tagstracht und Berktagsarbeit von uns, hüllen uns in Maskenkleider —: wobei ein jeder die Möglichkeit hat, das nun einmal zu scheinen, was er in Wahrheit sein möchte. Und in ein paar Stunden voll von Mummenschanz finden wir Inhalt und Leben unserer Sehnsucht. Wir tauchen mit der Maste ins Zeitlose ein, und — wenigstens in Scherz und Spiel -- handeln wir einmal.

> Und das ist es, was wir wollen —: es soll Geschehen und Handeln in unserem Leben sein, denn der Mensch ift nun einmal fo geartet, daß sein Willen in die Weite geht, daß er über sich und seinen Kreis hinausleben will. Ohne diesen Drang nach Handlung wäre gewiß Amerika nie entdeckt, ohne ihn zöge kein Luftschiff über uns hin und fein schnelles Schiff durchschnitte ohne ihn die Meere.

> Wir aber find angeschmiedet an Scholle und Beruf, und die notwendige Arbeit kostet so sehr unsere besten Kräfte, daß wir auch sonst, neben unserer Arbeit, ein Leben füh= ren, in dem für ein großes und ichnelles Geichehen fein Raum mehr ist.

> Was uns aber das Leben selbst nicht bietet, das suchen wir in der Kunft, und selbstverständlich kann uns die Kunft der Bühne, weil fie die lebendigste ift, am meisten geben. Aber die dramatischen Dichter unserer Tage haben für die Sehnsucht derzeit mit geringen Ausnahmen kein Verständ= nis —: ihre Werke sind formschön, klangreich, voll von Lyrif und Stimmung, sie sind tiefschürfend in der Ergrün= dung der Seele, des Seelenlebens und seiner Möglichkei= ten —: aber sie sind arm an Handlung, arm an dramati= ichem Geschehen.

> Ihnen fehlt also gerade das, was des Kinodramas eigenstes Wesen ausmacht, wo alles auf Handlung, Er= eignis und Erleben geftellt ift. Das gesprochene Drama macht tausend Umwege, das Kinodrama fliegt mit seiner Handlung wie ein Pfeil zum Ziel. Es kann nichts Ne= benfächliches und Ueberflüffiges enthalten —: es zeigt uns ein Schicksal oder einen Ausschnitt aus einem Leben. Das ist alles. Aber alles, was wir sehen, ist Handlung, Leben und Bewegung, und in den Raum einer halben Stunde ift an Glück und Leid, an Haß und Liebe oft mehr zusam= mengedrängt, als in fünf abendfüllenden Stücken.

> So erfüllt das Kinodrama eine Sehnsucht unseres Le= bens —: fönnen wir schon selbst nicht handeln, so wollen wir doch Zeuge von Handlungen und Ereignissen sein. Und so tut ein gutes Kinodrama zur Beglückung zahlloser Menschen mehr, als ein dem Leben und unserer Tatsehn= sucht fernes Aesthetendrama.



Der Südpol im Film.

"Wie lange ifts her, daß Julius v. Payer von seiner Expedition zurückgekehrt ift und seinen Folianten über die interessante Reise geschrieben hat; auch Fritjof Nansen ist heil heimgekommen, hat sein "In Nacht und Eis", darin= nen alle Mühsale, Entbehrungen und Erfolge getreulich aufgeschrieben waren, in die Welt hinausgesandt. Die bei= jo bunt und vielgestaltig aussieht. Dann werfen wir All-den waren glücklich; durften ihre Pläne, wenn auch nur

teilweise, verwirklichen. Das gleiche Schickfal war vielen andern zuteil geworden, die mutvoll in unbefannte Weltstriche hinausgezogen waren, nach Siiden, nach Norden, in die Rälte, in die Site, in zerflüftete Gebirgsriefen hinauf in sorgsam gehütete, noch niemals von Menschen= juß betretene Gebteie. Einem hat das unbegreifliche Schick= fal die Beimfehr verwehrt. Captain Scott und feinen tapfern Genoffen. Nah am Ziel mußte er sterben. Mund ward stumm gemacht, über ihn und seine Tagebü= der breitete der Sturm die Decke ewigen Schnees. Aber das Seltsame geschieht, daß, mährend die ganze Welt über den Tod dieses Selden trauert, in tausend und abertau= fend dunkel=langgestreckten Salen gang vorn ein weißer vierectiger Fleck aufleuchtet, der plötzlich in riesenhaften, starren Lettern die Inschrift zeigt: "Captain Scotts Süd= polexpedition". Er selbst ist in Nacht und Eis verschüttet worden, aber der Operateur, der die Expedition begleitete, durfte die lette Ctappe der Reise nicht mitmachen. Für ihn war fein Plat; die drei Schlitten waren mit Proviant und Instrumenten vollgepackt. So voll, daß die Tiere sie kaum ziehen konnten. Der Operateur blieb schweren Herzens zurück und so ward er gerettet und konnte den Film nach Saufe bringen.

Weiß in Weiß, die pittoreste Pracht des qualmenden Mont Erebus, der flammende Lavamassen über das eiserstarrte Geflüfte fließen läßt. Hellblinkendes Sonnenlicht über eine blendende Fläche hingebreitet; tanzende, in grotesf= menschenähnlichen Bewegungen flüchtende Pinguine. Robben im tändelnden Spiel; Walrosse, deren Augen bitterböse kriecht in die Schlaffäcke. Die vier Gesichter lachen behag= blinzeln, die sich kopfüber in das im Eise schwarz gähnende Loch stürzen, in das die Meeresflut gischtend eindringt. Das Winterquartier; auf den ersten Blick faum erkenntlich. Beschneit und durch die Massen umlagernden Eises unför= mig gemacht. Der Kamin ragt schwarz und schmal in die flare Luft und eine dünne, gefräuselte Rauchsäule nimmt ihren Weg zitternd aufwärts. Der Weg zur Haustür ist tüchtig aufgeschaufelt. Ein Mann stapft herauf, der ein tüchtiges Pferdchen am Halfter führt. Der Mann ift ganz in Fell gewickelt, vom Halse herab baumeln die kolossalen Fäustlinge, die Kapuze hat er zurückgeschlagen, so daß man unter wirr verfilztem Haar ein breites, gutmütig schmun= zelndes Antlitz sieht. Captain Scott. Er flopft dem treuen Tier den struppigen Hals und führt es fort. Nach ihm der Leutnant und dann der Steuermann; jeder ein Pferd= chen neben sich; alle lachend und nicht gerade ballmäßig frisiert . . . Ueber einen kleinen Abhang hinab zum Hundeplat. Fütterung. Die Tiere zerren an ihren Lei= nen, fonnens nicht erwarten, wieder hinausstürmen zu dürfen. Jetzt stürzen sie sich auf den Brocken Pemmican, der ihre Ration ausmacht. Und dann werden sie vor die Schlitten gespannt. Merkwürdig gekoppelt; so, daß die Leinen der Hunde an einer Mittelleine befestigt werden und die Tiere schräg seitwärts anziehen. Gin Schlitten trägt bis achthundert Pfund. Bier stehen bereit; hoch be= packt. Bier Mann Bedeckung. Die sitzen an der Brems= vorrichtung und harren des Kommandos. Die andern alle bleiben im Winterquartier zurück. Biel Glück, Kamera= den! Und dann: Los! Buiti fausen die Ge= fährte in die Ebene hinaus und sind im Ru in einer wei= Ben Wolfe verschwunden.

UeberBergund Tal; immer weiter füdlich. Der Schlit= ten ift ein fleines graues Viereck und die Sunde find schwirrende Pünktchen davor. Darüber der mustische seltsam verwirrende Glanz der Mitternachtssonne. Diese unerflärliche Helligkeit, die so gar nichts vom Tage hat. Ein Schneesturm setzt ein; da es zwecklos wäre, die Wanderung fortzusetzen, wird Halt gemacht und das Zelt vom Schlitten genommen. Im Nu ist das Tuch über die Stahl= stützen gespannt. Rings werden Eisstücke verstaut, die das Flattern der Wand verhindern. Rasch der Dsen mit Schnee gefüllt und dann ins Zelt gestiegen. Die Luke verschlossen, der Ofen bereit gestellt und angezündet. Im Innern ist es gerade nicht geräumig. Die vier Kameraden sitzen eng beisammen, ziehen erst die Handschuhe aus, dann die obere, dann die zweite Kapuze. Der Schal wird losgewunden, die Schuhe werden abgezogen. Man zählt: eins . . . zwei . . . drei . . . vier . . . Paar Fell=, Filz=, Lederungetüme . . . Der Herr Kapitan hat sich eine Pfeife angezündet; er und auch die andern scheinens recht gemütlich zu finden. amüssieren sich, plaudern heftig. Zwischen den Zähnen dampft der Atem hervor. Eine geradezu wohlige Tempe= ratur muß nicht gerade im Zelt herrschen. Und plötzlich erscheinen wieder schwarze starre Lettern: "Neunzig Grad Bor allem die Landschaft in ihren Schattierungen von Rälte nach Fahrenheit". Man erschauert ordentlich; man fann sich das natürlich nicht sofort nach Reaumur umrech= nen . . . Aber man erschauert. Juzwischen ist die Suppe fertig geworden. Jeder friegt einen Becher voll. Getränk scheint trefflich zu munden. Und dann ist die Pfeife des Captains auch zu Ende gegangen und man lich; bis zum Halse stecken sie in den Fellen. Eng drücken sie sich aneinander, um nicht ein Quentchen Körperwärme entfliehen zu lassen. Der ausgebrannte Ofen zu ihren Füßen. Und dann schließen sie die Kopfklappe. Bier un= förmige zottige Körper, ineinander festgefeilt.

> Pause. Und man überlegt: das geht vielleicht wochen= lang so fort. Im Zelt 90 Grad Kälte und draußen eisiger Schneefturm. Endlose Märsche, Entbehrungen, Mühfale. Und am Abend ein Becher Suppe und eine Pfeife. Im Schlaffack. Und wochenlang nicht aus den Kleidern; nicht waschen, sich überhaupt nicht besinnen dürfen, daß man ein Aulturmensch ift. Dem Ziel entgegen . . . Wieder dun= fel. Und endlich ist man so weit. Im Hintergrunde ein weißes Gebirgsmassiv; drei absahrtbereite Schlitten. Die Ponies scharren mit den Hufen. Die starren schwarzen Lettern fagen: "Der Operateur muß zurückbleiben, weil die Schlitten keinen Platz für den Apparat haben". Der Operateur bleibt mit den andern in der letzten Station. Wenige Meilen ists von da bis zum Pol. Aber diesen Auszug hat er noch gefilmt. Die Ponies greifen aus und die Schlitten fahren über den Schnee und hinterlaffen tiefe Furchen. Die vier Männer laufen nebenher und treiben die braven Tiere an. Kein Sonnenschein. Fahles, graues Licht, beginnendes Schneetreiben. Und etwas schnürt dem Beschauer die Rehle zu und eine innere Stimme flüstert: Letzte Fahrt . . . Sie kehren nicht zurück. Jetzt gehts in den Tod . . . Immer fleiner werden die Schlitten. Die Männer find nur mehr fleine Pünktchen. Captain Scott und seine drei Begleiter . . . Und das treibt einem die Tränen in die Augen. So erschütternd wirft dies Bild in seiner furchtbaren Einfachheit. In seinr Todesperspektive.

schrieben. Nachdem sie in die Heimat zurückgekehrt waren; in aller Ruhe und Gemächlichkeit. Der eine mit mehr, der andere mit weniger Geschick. Dieser, sich allein auf die Beröffentlichung seines Taschenmaterials beschränkend, jener mit Aufwand vorhandenen dichterischen Ehrgeizes. Reiner aber fann annähernd die Wirfung erzielt haben, die die Schilderung von Captain Scotts Expedition im Film übt."

("Fremdenbltt" Wien.)



Allgemeine Rundichan.

Schweiz.

Basel. Die "Baster Nachrichten" publizierten im Un= schluß an eine Verhandlung gegen jugendliche Verbrecher einen Artifel, in dem wieder einmal in dem befannten Bruftton der Ueberzeugnug die ganze Schuld an der Ver= derbnis der jungen Taugenichtse dem Kinematographen in die Schuhe geschoben und energisches Vorgehen der Behörden verlangt wird. Der Sfribent entblödet sich nicht, fogar von "Berbrecherschulen" zu sprechen. Wir haben un= fere Ansicht vom Einfluß des Kinos auf die Kriminalität der Jugend bereits in einem redaktionellen Artikel in der vorletten Nummer unseres Blattes dargelegt und fon= nen uns daher für heute damit begnügen, eine Entgeg= nung wiederzugeben, der die "Nationalzeitung" unter "Mitteilungen aus dem Publikum" ihre Spalten öffnete:

Der betreffende Ginsender schreibt zutreffend:

Kinematograph und "Berbrechertum". (?)

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten die "Basler Nachrichten "einen maßlos gehäffigen Artifel, dem es an der Stirn geschrieben steht, daß er von keinem objektiv denkenden Unparteiischen verfaßt worden ist

brechens getrieben worden, jo find das faule Ausreden, um den ersten Ansat einer gesetzlichen Regelung eines volwird. Diese Entschuldigung ist Mode geworden und mag auch oft den Miffetätern in den Mund gelegt werden. Auch vor der Erfindung der Lichtspielkunft hat es ichon geberische Schritt ein großes allgemeines Interesse beanjugendliche Verbrecher — vielleicht mehr als jetzt — ge= geben. Bei der maffenhaften Fabrifation von Films mag Regelung des Kinotheaterwesens nicht nur die zurzeit es— namentlich früher — vorgefommen sein, daß auch minderwertige Darbietungen mit unterliefen, im allge=

Die andern haben diche Bücher über ihre Reifen ge= tes steht der mutschnaubende Artitel und auf der letten ein gewaltig großes Inserat eines hiesigen Kinos, das gewiß sehr gerne angenommen worden ist. "Ja, Bauer, das ift ganz was anderes"

> Einem "on dit" zufolge foll fich fogar das hiefige Stadt= theater mit dem Gedanken tragen, zur Verbefferung fei= ner Finanzen, in der Ferienzeit kinematographische Vorstellungen zu geben. Die beste Reklame für den so arg geschmähten Kino.

> Eines nur ist richtig. Die maßlosen Superlative bei den Ankündigungen neuer Programme sollten verschwin= den. Anpreisungen wie: "Riesen=Weltstadt=Programm" find einfach lächerlich und geeignet, die Lichtspiele einiger= maßen in Mißfredit zu bringen. Die Herren Geschäfts= führer der betreffenden Kinos follten da etwas mehr Bil= dung und Geschmack befunden. Was nun schließlich die Behörden anbetrifft, denen der Vorwurf gemacht wird, sie möchten noch schärfere Maßregeln ergreifen, so ist tat= säcklich nach diese Richtung hin genug geschehen. Ober follen die Unternehmer, die wahrhaftig bei ihrem Ge= schäft feine Seide spinnen, ganz erdroffelt werden? -Dem Artifelschreiber wäre es gewiß recht so. Wir aber fühlten uns veranlaßt, einiges Waffer in seinen gefälsch= ten Wein zu gießen und glauben, daß ein großer, vielleicht der größte Teil des Publifums, sich der Wahrheit dieser Ausführungen nicht verschließen wird."

Dentschland,

Die Berliner Kinoftener

ist am 1. April in Kraft getreten, sehr zur Ueberraschung der Kinobesitzer, die ein so plötzliches Verfahren nicht er= wartet hatten. Wie eine Meldung besagt, sollen daraufhin 150 Lichtspieltheater ihre Pforten geschlossen haben, ein Faftum, das den furzsichtigen Stadtvätern denn doch zu denken geben dürfte

Die Schaffung eines Reichstinogesetzes

regt eine Denkschrift an, die der Schutzverband Deutscher Lichtspieltheater im Hinblick auf die von der Reichsregierung Wenn jugendliche Missetäter vor Gericht angeben: sie geplante gesetzliche Regelung des Kinotheaterwesens verseien durch den Kinematographen auf die Bahn des Ber- faßt hat und der Deffentlichkeit übergibt. Da es sich hier auf die fein vernünftig denfender Richter etwas geben lig neuen und neuartigen Gewerbes handelt, in das in menigen Jahren große Summen wirtschaftlicher und fultu= reller Werte investiert worden sind, so darf dieser gesets= ipruchen. Die Denkschrift meint, daß bei der gesetzlichen noch vorhandenen Schäden der Lichtbildbühne bestimmend sein müssen, sondern auch deren noch gar nicht abzusehende meinen aber sehen wir, daß das Lafter bestraft, die Tugend Borteile für das Wohl und die gesamte Kultur unseres belohnt wird, ganz so wie auf dem wirklichen Theater, in Volkes, und jagt, daß der Gesetzgeber die Entwicklung des Romanen, Novellen uiw. Und wieviel des wirflich Scho- Rinotheaterwesens fordern und nicht eindämmen foll, und nen und Sehenswerten bringen nicht die jo geschmähten daß dabei ein Recht geschaffen wird, nicht zum Trut, fon-Kinobilder, wieviel Belehrung tragen fie nicht in ihren dern zum Schut des Gewerbes. Die Eingabe erflärt, daß Naturaufnahmen aus allen Ländern der Welt unter das eine großzügige Behandlung des Kinorechts nur durch ein Bolf. Ift das vielleicht nicht mahr, Berr einseitiger Ur- besonderes Reichs finogeset ermöglicht werden könne. titelichreiber? Bersuchen Sie es lieber, andere Schaden der Sollte ein foldes zurzeit noch nicht angängig sein, so sei Geillichaft aus der Welt zu schaffen — es gibt deren über- jedenfalls eine gesonderte Behandlung im Reichstheatergegenug. Und wie fomijch! Auf der ersten Seite des Blat- jet oder in der Gewerbeordnung wünschenswert. Gin be-